

Engagierte Feministin

Eine Straße ist nach Luise Kiesselbach benannt

Am diesjährigen Internationalen Frauentag wird in München auch an Luise Kiesselbach (1863–1929) erinnert werden, die dort als „Pionierin für soziale Wohlfahrt und Frauenrechte“ (Hildegard Kronawitter) von 1912 bis zu ihrem Tode 17 Jahre lang eindrucksvoll wirkte. Ein Anrecht auf die Erinnerung an diese bedeutende Vertreterin der bürgerlichen Frauenbewegung in Bayern hat aber auch Erlangen, denn schon hier entfalten sich Kiesselbachs sozial-karitatives Engagement und ihr Organisationsstalent.

ERLANGEN – Luise Kiesselbach war bereits 48 Jahre alt, als sie 1912 auf Bitte der erkrankten Vorsitzenden des Münchener „Vereins für Fraueninteressen“, Ika Freudenberg (1858–1912) von Erlangen in die Landes-

hauptstadt umzog. Nach deren Tod übernahm sie, ausgestattet mit vielen Erfahrungen aus ihren Erlanger Jahren, die Führung dieses Vereins und gründete 1914 den „Stadtbund Münchner Frauenvereine“. Bereits im April 1910 hatte die geistvolle und gewinnende Ika Freudenberg die geschätzte Erlanger Kollegin zu einem Vortrag nach München geholt.

Vorbild Erlangen

Luise Kiesselbach hatte den Auftrag, neben dem Magistratsrat Grieser, dem Leiter des Münchener Armenwesens, für die Heranziehung von Frauen in der Armenpflege zu werben. Denn sie und sieben weitere Erlanger Frauen waren im Herbst 1909 als erste „Hilfsarmenpflegerinnen“ Bayerns aufgestellt worden. (*Die EN berichteten 2009.*)

Die Presse lobte den Vortrag, „dessen schöner, klarer Ernst die Bedeutung des Gegenstandes in fesselnder, oft geradezu ergreifender Weise hervortreten ließ“. Und in der Diskussion wurde der aus Franken angereisten Rednerin dafür gedankt, dass „sie der Sache der Frauen in München durch ihren ausgezeichneten, überzeugenden Bericht einen großen Dienst geleistet habe. Es sei zu wünschen, dass die Hauptstadt nun dem Beispiel Erlangens folge.“

Seit 1910 Vorsitzende

Die aus Hanau stammende Luise Becker hatte 1884 in Erlangen den deutlich älteren Wilhelm Kiesselbach (1839–1902), einen Dozenten und späteren Professor für Ohrenheilkunde, geheiratet und hier ihre beiden Kinder groß gezogen. Seit 1902 verwitwet, arbeitete sie an vorderster Stelle an



Nach Luise Kiesselbach, der Pionierin für Soziale Wohlfahrt und Frauenrechte, die ursprünglich in Erlangen gelebt hat, ist im Röthelheimpark eine Straße benannt.
Foto: Bernd Böhner

dem 1906 in Erlangen gegründeten „Verein Frauenwohl“ mit. Dort trug sie zunächst schon als Schriftführerin die Hauptlast der Arbeit des Vereins, der sich vor allem mit der Gründung und Leitung eines segensreichen Mädchenhortes große soziale Verdienste erwarb. Im Februar 1910 wurde sie zur ersten Vorsitzenden gewählt.

Seit den mehrtägigen Verhandlungen des auch in den Zeitungen ausführlich gewürdigten 6. bayerischen Frauentages in München im Mai 1909 wuchs in Erlangen der Wunsch, sich über die soziale Arbeit hinaus nachdrücklicher „mit der Frauenbewegung als solcher zu befassen, an ihren Zielen mitzuarbeiten“, wie Luise Kiesselbach propagierte.

Gegen das „Lahmsein“

Diesem Anliegen diente die von ihr vorangetriebene Bildung einer bald recht aktiven „Jugendgruppe“ des „Vereins Frauenwohl“ im September 1909. Dort sollten die Jüngeren durch vielfache Anregungen auf intellektuel-

lem, sozialem und hauswirtschaftlichem Gebiet gefördert werden. In einem öffentlichen Aufruf klagte die Vereinsvorsitzende im Juni 1910 allerdings darüber, „dass der Teilnahme der Töchter an unseren Bestrebungen seitens der Eltern noch vielfach Hindernisse entgegengesetzt werden, und dass auch das Lahmsein mancher junger Mädchen und die Interesselosigkeit auf die häuslichen Verhältnisse zurückzuführen“ seien.

Töchtern die Zukunft sichern

Durch das Fernhalten von der Jugendgruppe fehlten betroffenen Mädchen „die innere Bereicherung, die in der gebotenen Weiterbildung liegt, die durch den Einblick in die sozialen Verhältnisse unserer Zeit, die Mitarbeit an deren Behebung und Besserung gewonnen wird.“ Sie empfahl den konservativen bürgerlichen Familien, anstelle eines bloßen Haustochterdaseins lieber Arbeitsjahre zur Zukunftssicherung ihrer Töchter vorzusehen.

Durch die Errichtung einer Rechtsschutz- und Auskunftsstelle, „in deren Sprechstunden Anliegen und Anfragen von Frauen ausschließlich durch Frauen entgegengenommen werden“, kam der „Verein Frauenwohl“ unter der Ägide Luise Kiesselbachs im Frühjahr 1910 einem weiteren Anliegen der Frauenbewegung nach: In der Erlanger Frauenklinik mit jährlich etwa 400 entbindenden Wöchnerinnen wurden außerdem eigens Rat und Hilfe angeboten, was vor allem ledigen Müttern zugute kam, für die beispielsweise oft die Versöhnung mit Angehörigen in die Wege geleitet wurde.

Zwar ist in Erlangen, dem Ort ihres ersten Wirkens, keine Schule, kein Pflegeheim und vor allem kein bekannter verkehrsreicher Platz nach Luise Kiesselbach benannt, aber doch immerhin eine Straße. Und die Berechtigung dazu werden auch die Münchner den Erlangern gewiss gerne zustehen.

HEINRICH HIRSCHFELDER



Luise Kiesselbach, die unermüdliche Kämpferin für die Rechte der Frauen.
Foto: privat (etwa 1925)